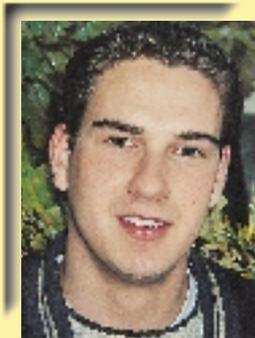


Ausbildung international



Sarah Hornig

Eine berufliche Ausbildung im Ausland finde ich gut, weil man viele neue Menschen mit anderen Einstellungen kennen lernen kann. Die Problematik und Kultur des jeweiligen Landes wird einem auch nähergebracht und man lernt andere Arbeitsweisen kennen.



Mario Reis

Mit einer Ausbildung im Ausland kann ich sowohl eine neue Landessprache erlernen als auch mit verschiedenen Menschen- und Kulturmentalitäten vertraut werden. Des Weiteren bekomme ich dort eine andere Art von Arbeitsmoral vermittelt, welche sich auf meine weitere berufliche Laufbahn vielleicht positiv auswirkt.

UMFRAGE

Welche Vorteile bringt eine betriebliche Ausbildung im Ausland?



Christian Glenz

Eine Ausbildung im Ausland ist eine gute Möglichkeit, Länder auf eine andere Weise kennen zu lernen. Man bekommt Einblicke in die Arbeitswelt und die Arbeitsweise im Ausland. Beruflich Auslandserfahrungen zu machen, ist auch im Hinblick auf den immer größer werdenden internationalen Wettstreit wichtig.



Charlotte Stengel

Ich finde eine berufliche Ausbildung im Ausland vor allen Dingen in wirtschaftlich ausgerichteten Berufen sinnvoll, da die Wirtschaft durch die Einführung des Euro immer internationaler wird. Mit anderen Arbeitsweisen oder einer anderen Arbeitsmoral in Berührung zu kommen, kann für die eigene berufliche Entwicklung sinnvoll sein.

Angela Strahl

Für eine betriebliche Ausbildung im Ausland sprechen viele Gründe. Die Zeit im Ausland kann man nutzen, um seinen Horizont zu erweitern und die jeweilige Fremdsprache zu verbessern. Außerdem lernt man dadurch ein Land besser kennen, seine Kultur ebenso wie die wirtschaftlichen Gegebenheiten.

Immer mehr deutsche Unternehmen pflegen Geschäftsbeziehungen mit Partnern im Ausland und sind dort mit Produktionsstätten, Dependancen oder Filialen präsent. Nicht nur in diesen Firmen ist es für Angestellte von Vorteil, wenn sie Auslandserfahrungen vorweisen können und über entsprechende Sprachkenntnisse und kulturelles Know-how verfügen.

In diesem abi-Schwerpunkt zeigen wir Ihnen, wie Sie während einer Ausbildung ins Ausland gelangen.

- 16** Lernen ohne Grenzen
- 18** Fasziniert von Bangkok und Halifax
- 20** Jobs in aller Welt
- 22** Heimisch in der Fremde
- 24** Weitere Infos gibt's ...

Fotos: Eike Wenzel

Interactivitys

im Internet unter <http://www.abi-magazin.de>



Lernen ohne Grenzen

Die Globalisierung der Wirtschaft ist nicht aufzuhalten. Vor allem junge Leute müssen sich zunehmend mit anderen Ländern und Kulturen beschäftigen, um beruflichen Erfolg zu haben. Die ersten Schritte dazu lassen sich bereits in der Ausbildung tun.



Illustration: Gerd Huss

Ob Bärenführer oder Kaufleute, Spielmänner oder Handwerksgelesen – sie alle hatten eines gemeinsam: Im Europa des Mittelalters zogen sie umher, um am Hofe sowie auf Märkten ihre Künste und Dienste feil zu bieten. Geographische Grenzen kannten die „Fahrenden“, wie die Nichtsesshaften aller Bildungsstufen damals genannt wurden, dabei nicht. Ihren Beruf übten sie in aller Herren Länder aus – und in der großen weiten Welt erlernten sie ihn meistens auch. Beispielsweise die Gesellen der Handwerkszünfte, die auf die Walz gingen. In der Fremde bildeten sie sich

gleichzeitig weiter, indem sie neue handwerkliche Techniken erlernten.

Auch heute ist die berufliche Ausbildung oft international ausgerichtet. Im Zuge der Globalisierung wird es für die Mitarbeiter zunehmend wichtiger, Auslandserfahrungen vorweisen zu können. Unternehmen erwarten neben der fachlichen Kompetenz vor allem ausgeprägte Fremdsprachenkenntnisse und kulturelles Verständnis. Schließlich pflegen immer mehr deutsche Firmen Geschäftsbeziehungen mit ausländischen Partnern, haben Produktionsstätten oder Vertretungen im Ausland.

Leonardo läuft

Während der internationale Austausch auf universitärer Ebene seit vielen Jahren floriert und für die meisten Studenten ein Auslandssemester fast schon selbstverständlich ist, wagte man in der beruflichen Erstausbildung lange Zeit nur zögerlich den Gang über die Grenzen. Das hat sich gewandelt: Zunehmend schicken Unternehmen ihre Auszubildenden zumindest für ein mehrwöchiges Praktikum ins Ausland. Es existiert sogar bereits ein Zusammenschluss der im Ausland auszubildenden großen

VORBEREITUNG

Die Zukunft ist international

Über die Vor- und Nachteile einer komplett im Ausland absolvierten Berufsausbildung sprach **abi** mit **Sonja Brunner** vom Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) in Berlin.

abi: Alle Welt redet von Globalisierung. Wie wichtig ist die internationale Ausbildung?

Sonja Brunner: Das Thema ist für die Berufsausbildung von großer Bedeutung. Inzwischen hat etwa jeder fünfte Handwerksbetrieb Kontakte mit dem Ausland, sei es über Partnerbetriebe, Zulieferbetriebe oder eigene Produktionsstätten. Nach der Einführung des Euro und der anstehenden Osterweiterung der Europäischen Union wird die internationale Komponente auf dem Arbeitsmarkt – vor allem im Handwerk – zunehmend wichtiger. Immer mehr Unternehmen werden sich internationalisieren, um auf dem Markt bestehen zu können.

abi: Gelten dort andere Regeln?

Sonja Brunner: Im internationalen Geschäft müssen bestimmte Qualifikationsanforderungen erfüllt werden. Neben Sprachkenntnissen und Kommunikation mit Kunden oder Partnern sind fachliches Know-how, Fähigkeiten in Informations- und Kommunikationstechnologien, soziale sowie interkulturelle Kompetenz zu nennen.

abi: Stoßen junge Leute, die sich gerne im Ausland ausbilden lassen möchten, nicht schon innerhalb Europas auf Grenzen?

Sonja Brunner: Ja, das stimmt. Zumindest was eine komplette Ausbildung im Ausland betrifft, ist das bisweilen schwierig. Das Problem dabei heißt nicht Globalisierung, sondern im Gegenteil: Es ist die europäische Vielfalt, die uns an Grenzen stoßen lässt. Vornehmlich deshalb, weil wir es mit vielen unterschiedlichen Bildungssystemen zu tun haben, die wenig kompatibel sind. Es bestehen zum Teil gravierende Unterschiede hinsichtlich der Ausbildungsinhalte, des rechtlichen Status des Auszubildenden sowie der Ausbildungsdauer und -abschlüsse.

abi: Welche Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben Bewerber mit Auslandserfahrungen im Vergleich zu denen, die keine vorweisen können?

Sonja Brunner: Wer während seiner Ausbildung ins Ausland geht, erlernt neben der Sprache oder den oben aufgezählten Schlüsselkompetenzen weitaus mehr.

Man lernt zu organisieren und sich durchzusetzen. Diese persönliche Erfahrung und Charakterbildung ist für den weiteren Lebensweg nicht zu unterschätzen. Sie verhilft dazu, sich mit ungewohnten Situationen, gegebenenfalls in fremder Umgebung, auseinander zu setzen, Probleme selbstständig zu lösen und Verantwortung zu übernehmen.

abi: Gibt es große fachliche Unterschiede?

Sonja Brunner: In anderen Ländern werden beispielsweise andere handwerkliche Techniken erlernt, die es im Heimatland nicht gibt. Zudem werden auch andersartige Maschinen eingesetzt, die zu bedienen sind. Das sind Vorteile, die der Rückkehrer aus dem Ausland auf dem heimischen Arbeitsmarkt anbieten kann. Gerade für Unternehmen in Grenznähe oder für Unternehmen mit Auslandsbeziehungen ist das ein Vorteil.

abi: Kann eine Berufsausbildung im Ausland auch Nachteile haben? Mit welchen Schwierigkeiten etwa müssen die Azubis rechnen?

Sonja Brunner: Wer seine komplette Erstausbildung im Ausland absolviert, sollte sich vorher einige Gedanken machen, was bei der Rückkehr nach Deutschland auf ihn zukommen kann. Grundsätzlich kann ein ausländischer Abschluss in Deutschland rechtlich nicht anerkannt werden. Dies gilt einerseits für Ausländer, die mit einem fremdländischen Zeugnis nach Deutschland kommen, andererseits aber auch für Deutsche, die im Ausland eine Ausbildung absolviert haben.

abi: Was heißt das für die Berufsplanung?

Sonja Brunner: Wer sich mit einem ausländischen Abschluss in Deutschland bewirbt, sollte der Bewerbung neben der formalen Übersetzung auch eine Beschreibung der Ausbildungsinhalte beilegen. Der jeweilige potenzielle Arbeitgeber entscheidet aufgrund dieser Informationen, wie der zukünftige Angestellte eingestuft wird, ob als Geselle oder ungelernte Fachkraft. Wenn keine rechtliche Anerkennung des ausländischen Abschlusses vorliegt, besteht für den Arbeitgeber keine Verpflichtung zur höheren Einstufung.

deutschen Firmen, der „Arbeitskreis kooperative Berufsbildung im Ausland“. Außerdem fördert natürlich das EU-Berufsbildungsprogramm „Leonardo da Vinci“ den Austausch von Azubis. Immerhin rund 5 000 deutsche Auszubildende werden jährlich mit „Leonardo“ vermittelt.

Eine **komplette** Berufsausbildung im Ausland zu absolvieren, gestaltet sich schwieriger. Hier ist ein hohes Maß an Eigeninitiative gefragt, denn meist muss der Ausbildungsplatz selber organisiert werden. Aber auch hier gibt es Hilfen. So vermitteln zum Beispiel die „Compagnons du Devoir“ in Köln für verschiedene Handwerksberufe Lehrstellen in Frankreich.

Auch einige Industrie- und Handelskammern sind aktiv. In Paris zum Beispiel können sich deutsche Schulabgänger zum Industriekaufmann, in London oder Madrid zum Bankkaufmann und in Portugal zum Hotelfachmann ausbilden lassen – und zwar im Rahmen einer dualen Berufsausbildung, die in Deutschland anerkannt wird.

Modalitäten klären

Die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen ist jedoch nicht selbstverständlich, nicht einmal innerhalb Europas. Zwar gehöre zu den

vier Freiheiten nach dem Maastricht-Vertrag auch das Recht, als EU-Bürger frei seinen Arbeitsplatz in der Gemeinschaft wählen zu können, betont Dieter Klause vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) in Berlin. Aber „insbesondere bei der praktischen Anerkennung der Abschlüsse in den Unternehmen stoßen die Bewerber auf Schwierigkeiten. So ist es vielfach ihnen selber überlassen, durch Arbeitszeugnisse die Qualität ihrer Ausbildung nachzuweisen.“ Auch Claudia Crepin von der Handwerkskammer Köln gibt zu bedenken: „Längst nicht jeder Lehrberuf wird in jedem Land anerkannt. Es kann also sein, dass der Geselle am Ende seine Prüfung noch einmal in Deutschland ablegen muss.“ Deshalb sollte sich jeder Auszubildende vorher genauestens über die Modalitäten informieren.

Eine komplett im Ausland abgeschlossene Ausbildung bringt gleichwohl eine Reihe von Vorteilen mit sich. Klause: „Abgesehen von den perfekten Sprachkenntnissen, die der Azubi während einer zwei- bis dreijährigen Ausbildung im Ausland erwerben kann, hat der Absolvent einer solchen Ausbildung nachgewiesen, dass er flexibel, mobil und belastbar ist. Er hat sich in einem fremden Umfeld mit Erfolg bewährt.“ Das seien für international orientierte Arbeitgeber Schlüsselqualifikationen, die bei Bewerbungen vielfach den Ausschlag gäben.

Wie auch immer man sich entscheidet: Zunächst einmal sollten jede Menge Tipps und Informationen eingeholt werden. Das Berufsinformationszentrum (BIZ) ist eine empfehlenswerte Anlaufstelle, um sich über internationale Berufsausbildung zu informieren. Und eine eingehende Beratung zum Thema „Auslandsaufenthalt“ bieten die Europäischen Berufsberatungszentren (EBZ) des Arbeitsamtes.

ANLAUFSTELLEN

Überblick gewinnen

Geeignete Ansprechpartner sind die jeweiligen Kammern (HWK/IHK), die über Partnerschaften mit internationalen Kammern oder den Auslandshandelskammern (AHK) Kontakte vermitteln können. Weitere Ansprechpartner sind die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) und die Arbeitsämter. Hier gibt es auf die europäischen Länder spezialisierte Arbeitsämter. Mehr Informationen sind im Internet unter www.arbeitsamt.de abrufbar. Unter „International“ und dann „Angebote für Europainteressierte“ findet man dort Informationen der Berufsinformationszentren (BIZ) und der Europäischen Berufsberatungszentren (EBZ). Auch fremdsprachige Informationen und Datenbanken zu Aus- und Weiterbildung in Europa („fit for europe“) werden bereitgestellt. Informationen bekommt man auch bei der Carl Duisberg Gesellschaft (CDG). Sie bietet Programme für Zielländer weltweit an. Mehr Informationen im Internet unter: www.cdg.de. Siehe auch Seite 24: Adressen

ERFAHRUNGEN

Fasziniert von Bangkok und Halifax

Von Bad Tölz nach Bangkok? „Warum nicht“, dachte sich Wolfgang Hell, den sowieso schon lange das Fernweh plagte. Mit seinem Trip ans andere Ende der Welt wollte er Pionierlust und Profession miteinander verbinden. Oder „das Angenehme mit dem Nützlichen“, wie der 23-jährige Auszubildende sagt.

Die internationale Karriere begann in der Heimat – mit dem Gang zum Arbeitsamt. Wolfgang Hell hatte gerade sein Abitur in der Tasche, als sein Entschluss reifte: „Vorerst will ich nicht studieren.“ Also suchte er nach anderen Wegen. Die Berufsberaterin beim Arbeitsamt drückte dem Abiturienten die Broschüre „Alternativen zum Studium“ in die Hand. Das war der Schlüssel zu seiner Stelle beim Elektrokonzern Siemens, wo er seit gut zwei Jahren zum Vertriebsfachberater geschult wird. Genauer: Wolfgang Hell lernt den Beruf des Industriekaufmanns und erhält eine firmeninterne Ausbildung mit Software- und betriebswirtschaftlichen Kursen, Kommunikationstraining und Planspielen.

Ausdauer zeigen

Doch Hell wollte mehr. Noch besser wäre die Ausbildung, wenn sie mit Auslandserfahrungen gespickt wäre, überlegte er. „Also habe ich mit meiner Ausbilderin über mein Interesse an einer Praxisphase im Ausland gesprochen.“ Gute Karten hatte der angehende Vertriebsfachberater anfangs allerdings nicht. Denn während ein Auslandsaufenthalt etwa im Rahmen der Ausbildung zur Europasekretärin bei Siemens obligatorisch ist, ist er im kaufmännischen Bereich eher selten. Nur wenige Abteilungen sind bereit, einen solchen Einsatz zu finanzieren – die Auszubildenden müssen schließlich erst einmal eingearbeitet werden und die Praxisphasen sind relativ kurz. Doch Wolfgang Hell ließ nicht locker: „Irgendwann klingelte das Telefon: Ich sollte in anderthalb Wochen nach Bangkok fliegen.“ Immerhin neun Wochen lang arbeitete Wolfgang Hell bei Siemens in Bangkok. Nach einer Einarbeitungsphase war er in einem internationalen Projektteam tätig, das SAP-Systeme für verschiedene asiatische Länder erstellt. „Da haben Deutsche, Engländer, Australier und Inder zusammengearbeitet“, erzählt Hell begeistert. Klar, dass im Team nur Englisch gesprochen wur-

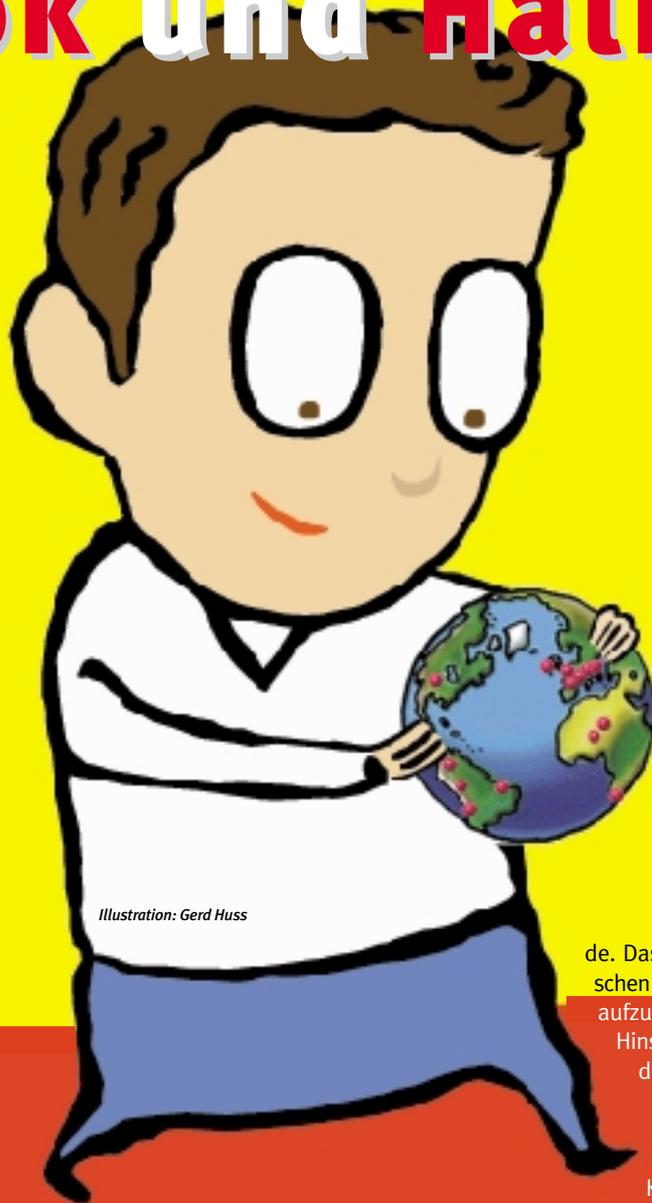


Illustration: Gerd Huss

Der angehende Industriekaufmann Wolfgang Hell sowie Claudia Stein, Kauffrau für Bürokommunikation in spe, haben während ihrer Ausbildungen Praxisluft im Ausland geschnuppert.

de. Das beste Training für den deutschen Azubi, seine Sprachkenntnisse aufzupolieren. Aber auch in anderer Hinsicht hat die Station Bangkok den gebürtigen Münchner weitergebracht: „Es war total spannend und interessant, mit einer komplett anderen Kultur und Mentalität konfrontiert zu werden. Da kann man unglaublich viel dazu lernen!“

Kein Wunder also, dass Wolfgang Hell angesichts der durchweg positiven Erfahrungen gerne noch länger in Thailand geblieben wäre. Doch die Prüfungen in Deutschland hatten Vorrang. Immerhin steht der 23-Jährige kurz vor dem Abschluss seiner Ausbildung. Die wäre jedoch ohne den Abstecher nach Bangkok nur halb so lehrreich gewesen, ist sich Wolfgang Hell sicher. Und natürlich erhofft sich der Azubi von dem Auslandseinsatz auch, dass er als zusätzliche Qualifikation seiner beruflichen Karriere förderlich sein kann. Daher sein Tipp: „Ich kann jedem Auszubildenden nur raten, ins Ausland zu gehen, sollte die Möglichkeit bestehen. Eine solche Gelegenheit bekommt man

nicht allzu oft. Und ein Auslandsaufenthalt im Rahmen der Ausbildung ist mit Sicherheit eine ganz besondere Lebenserfahrung!“

Selbstbewusstsein stärken

Begeistert ist auch Claudia Stein von ihrem Auslandspraktikum. Die 21-Jährige, die derzeit bei der Weinheimer Unternehmensgruppe Freudenberg ihre zweijährige Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation absolviert, war mehrere Wochen in Halifax bei Manchester. „Ich spreche inzwischen deutlich besser Englisch und habe sowohl durch das Leben in meiner Gastfamilie als auch durch den Umgang mit Kollegen viel über England und englische Lebensgewohnheiten gelernt!“

Auf den Auslandsaufenthalt bereitet sie sich Claudia Stein gewissenhaft vor. So paukte sie im betriebsinternen Unterricht intensiv Englisch. Schon im Gymnasium waren Sprachen ihre Schwerpunktfächer, Französisch und Englisch hatte sie als Leistungskurse. Doch bei Freudenberg konzentrierte sie sich nun auf Wirtschaftsenglisch. „Das ist noch einmal etwas ganz Anderes“, weiß die Abiturientin jetzt.

Vier Wochen verbrachte Claudia Stein schließlich in Halifax. Im Betrieb erledigte sie gängige Sachbearbeitertätigkeiten wie Telefonieren und Rechnungen ablegen. Auch an einem größeren Meeting nahm sie teil. Die deutsche Azubi lernte so einiges über die Abläufe in einem englischen Unternehmen. Sie fühlte sich schnell integriert und ihr Selbstbewusstsein wuchs von Tag zu Tag. Denn, so gibt die sympathische junge Frau im Nachhinein offen zu, „am Anfang hatte ich natürlich schon etwas Bammel. Schließlich habe ich ausschließlich mit englischen Kollegen in einem mir völlig fremden Umfeld zusammengearbeitet“.

Über den beruflichen Bereich hinaus hat Claudia Stein ebenfalls nur positive Erfahrungen während ihres Auslandspraktikums sammeln können. „Ich wurde überall mit großer Herzlichkeit aufgenommen“, berichtet die Auszubildende, die vor allem die Freundlichkeit und Höflichkeit der Engländer sowie der britische Humor beeindruckte. Anschluss habe sie schnell gefunden: „Noch heute habe ich intensiven Kontakt zu einigen Leuten aus England. Dadurch kann ich selbst hier in Deutschland immer noch die Sprache häufig praktizieren.“ Klar, dass es der 21-Jährigen am Ende entsprechend schwer fiel, Lebewohl zu sagen.

CDG

Die **Carl Duisberg Gesellschaft** hilft jungen Menschen während oder nach ihrer Ausbildung die Chance, international Berufserfahrungen zu sammeln, in fremde Arbeitswelten einzutauchen und sich damit beruflich weiter zu qualifizieren. Informationen im Internet unter www.europa.cdg.de.

ÜBERSETZUNGSAUFGABEN

Compagnons du Devoir

Fit in Französisch? Gut in Englisch? Diese Fragen können Sie beantworten, wenn Sie die folgenden Texte übersetzen, mit denen sich die Compagnons du Devoir vorstellen. Vergleichen Sie Ihre Übersetzungen mit denen von Mitschülern. Bei offenen Fragen helfen Ihnen gerne die Fachlehrer weiter.

Historique

La légende fait remonter l'origine du Compagnonnage à la construction du temple du roi Salomon. Ce roi et ses deux contremaîtres, Soubise et Maître Jacques, sont considérés comme les fondateurs légendaires du Compagnonnage.

L'origine historique des Compagnons du Devoir se situe à l'époque des grands chantiers du Moyen âge, lorsque s'édifiaient les cathédrales d'Europe. En ces temps où le servage était en vigueur, leur savoir faisait d'eux des hommes libres, et ils se déplaçaient de chantier en chantier. Les anneaux d'or qu'ils portaient au lobe des oreilles étaient le signe

distinctif de leur liberté. La mission des Compagnons du Devoir fut, dès lors, de former et d'accueillir les jeunes sur le Tour de France. Du XVIe au XIXe siècle, confrontés aux difficultés du monde ouvrier, ils prirent également l'initiative de créer les premières mutuelles et caisses de retraite, tout en organisant l'embauche sur les chantiers et dans les ateliers.

Pour devenir Compagnon du Devoir, il fallait, durant son Tour de France, réaliser une œuvre magistrale témoignant d'une connaissance parfaite des matériaux mis en œuvre et des techniques utilisées.

The professions of the future

The „Compagnons du Devoir“ have a reputation for being toplevel professionals. They manage to obtain responsible positions without any difficulty in all types of companies, ranging from the smallest local firm to large industrial concerns.

Many of them choose to start their own companies. The exemplary statistical account of their professional success is proof of the quality of training they receive within the „Compagnonnage“.

UNTERSTÜTZUNG

Mit Pepp ins Praktikum

Michaela Feuerstein ist Leiterin der Gruppe Westeuropa bei der Carl Duisberg Gesellschaft (CDG) in Köln. In *abi* erläutert sie die Möglichkeiten von Auszubildenden, im Rahmen einer deutschen Ausbildung ins Ausland zu gehen.

abi: Für welche Berufssparten bietet sich eine international ausgerichtete Ausbildung an?

Michaela Feuerstein: Für einen Auslandsaufenthalt kommen grundsätzlich alle Berufssparten in Frage, insbesondere jedoch diejenigen, die mit dem Ausland betriebsbezogene oder fachliche Kontakte haben, also Spediteure, Groß- und Außenhandelskaufleute oder Mitarbeiter im Hotel- und Gaststättengewerbe.

abi: Wie können sich Interessenten über Projekte und freie Plätze informieren?

Michaela Feuerstein: Für Programme, die von der EU, von Bundesministerien oder der CDG gefördert sind, gilt in der Regel: Der Antrag muss durch den Betrieb oder durch die Bildungseinrichtung gestellt werden, Azubis selber sind nicht antragsberechtigt. Dies ist auch logisch, wenn man bedenkt, dass die Auslandsaufenthalte ja im Rahmen der Ausbildung stattfinden.

abi: Was sollten Leute beachten, die im Rahmen ihrer beruflichen Karriere befristet ins Ausland gehen wollen?

Michaela Feuerstein: Das Wichtigste ist: Tun Sie's! Die Kenntnisse und Erfahrungen, die aus Auslandsaufenthalten resultieren, sind so nachhaltig und vielfältig, dass sie für das spätere Berufsleben auf jeden Fall von Vorteil sind. Allerdings sollte der Auslandsaufenthalt gut vorbereitet sein. Dies gilt auch für eine sprachliche und kulturelle Vorbereitung. Die Inhalte des Praktikums oder des Ausbildungsabschnitts sollten mit dem Partner im Ausland gut abgesprochen werden. Für die späteren Beschäftigungschancen ist es wichtig, dass Dauer und Inhalte des Auslandsaufenthalts nachgewiesen werden. Dafür gibt es seit zwei Jahren den „EUROPASS Berufsbildung“. Der EUROPASS, in dem jeder einzelne Auslandsaufenthalt bescheinigt werden kann, wird vom Unternehmen oder der Bildungseinrichtung im Vorfeld beantragt und für den Auszubildenden ausgestellt.

VERMITTLUNG

Jobs in aller Welt

Gerald Schomann von der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) in Bonn über internationale

Berufstätigkeit und das Leonardo-Programm.

abi: Wie unterstützt die ZAV junge Berufstätige, die im Ausland arbeiten oder dort ein Praktikum absolvieren wollen?

Gerald Schomann: Die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) ist die internationale Personalagentur der Bundesanstalt für Arbeit und vermittelt darüber seit mehr als 50 Jahren Fach- und Führungskräfte ins Ausland, aber auch aus dem Ausland nach Deutschland. Die ZAV bietet darüber hinaus mehr als 40 Vermittlungsprogramme für Nachwuchskräfte an.

abi: An welche Zielgruppe genau richtet sich das Angebot der ZAV?

Gerald Schomann: Deutsche Nachwuchskräfte, die ihre Fähigkeiten durch einen Auslandsaufenthalt vertiefen möchten, sind zur Teilnahme an den ZAV-Auslandsprogrammen geeignet, wenn sie zu folgenden Zielgruppen gehören: Abiturienten, Studenten, Hochschulabsolventen, junge Leute mit abgeschlossener Berufsausbildung und Berufstätige im Alter von 18 bis 35 Jahren. Die Mindestdauer der angebotenen Jobs und Praktika beträgt acht Wochen.

abi: Wie sehen die Programme inhaltlich aus?

Gerald Schomann: Interessenten können sich für fachbezogene Fortbildungspraktika oder bezahlte, befristete Beschäftigungsverhältnisse bewerben. Entscheidende

Auswahlkriterien sind ihre sprachlichen und fachlichen Kenntnisse. Ein fachbezogenes Praktikum ist in der Regel für Bewerber geeignet, die ihr Grundstudium beendet haben oder über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Angebote für solche Fortbildungspraktika gibt es in vielen Ländern. Besonders beliebt sind dabei die englischsprachigen Überseeeländer Australien, Kanada, Südafrika und USA. Aber auch Argentinien und Mexiko stehen bei den jungen Leuten hoch im Kurs.

abi: Wie qualifiziert man sich für befristete Auslandsjobs?

Gerald Schomann: Praktische Erfahrung, beispielsweise durch frühere Ferienjobs erworben, ist für die Vermittlung eine wichtige Voraussetzung. Junge Leute mit abgeschlossener Berufsausbildung haben die besten Chancen. Arbeitgeber im Ausland erwarten hohe Motivation und Anpassungsbereitschaft.

abi: Wie fördert die ZAV junge Berufstätige, die ein Praktikum im Ausland absolvieren möchten?

Gerald Schomann: Im Rahmen des EU-Aktionsprogramms der beruflichen Bildung „Leonardo da Vinci“ wurde die ZAV durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit der Durchführung von Austausch- und Vermittlungsprojekten für junge Arbeitnehmer betraut. Sie beurteilt und begleitet Mobilitätsprojekte, in denen junge Arbeitnehmer ein zwei- bis

zwölfmonatiges Betriebspraktikum in einem der europäischen Partnerländer absolvieren. Vorangestellt ist dieser praktischen Weiterbildung eine sprachliche und interkulturelle Vorbereitung. Jeder Praktikant erhält für den Auslandsaufenthalt ein Stipendium der Europäischen Union.

abi: Wie und wann muss man sich für die ZAV-Programme bewerben?

Gerald Schomann: Die Bewerbungsfristen sind je nach Programm unterschiedlich. Generell sollte man mit den Vorbereitungen für ein Auslandspraktikum mindestens sechs Monate vor der gewünschten Ausreise beginnen. Gerade die Formalitäten zur Beantragung von Visum und Arbeitserlaubnis in Ländern außerhalb der EU können sehr zeitaufwändig sein. Detaillierte Informationen zu allen Programmen erhält man direkt bei der ZAV.

Kontakt:

Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV),
Vermittlungsstelle 21.21,

53107 Bonn

Telefon: (02 28) 7 13-13 13

Fax: (02 28) 7 13-14 99

E-Mail: bonn-zav.jobs-und-praktika-im-ausland@arbeitsamt.de



Illustration: Gerd Huss

ÜBUNG

Fit in Spanisch?

Bitte ergänzen Sie die folgenden Sätze um den richtigen Begriff:

1. Pedro ... chileno.
a) son b) está c) es
2. Nosotros ... varios idiomas, por ejemplo castellano.
a) vivimos b) escribir c) hablamos
3. En Agosto de 1980 ... mis estudios.
a) terminé b) termina c) termino
4. Este avión ... a México.
a) vola b) vuela c) vuelo
5. Esta semana ... en Berlin.
a) ha llegado b) he estado c) ha estado

Die richtigen Lösungen:

1. c) – 2. c) – 3. a) – 4. b) – 5. b)

Quelle: Sprachcafé international

PROGRAMME

Brücke ins Ausland

Über das EU-Programm „Leonardo da Vinci“ können Auszubildenden ihren Auslandsaufenthalt systematisch angehen.

Leonardo da Vinci – so heißt das Aktionsprogramm der Europäischen Union für die berufliche Bildung. Das Programm verhilft sowohl Auszubildenden als auch jungen Berufstätigen zu einem Auslandsaufenthalt. Es zielt in erster Linie auf die Verbesserung der beruflichen Fähigkeiten junger Leute in der Erstausbildung sowie der beruflichen Weiterbildung ab. Jährlich nehmen europaweit über 15 000 Jugendliche an Ausbildungsaufenthalten und Arbeitspraktika teil. Allein in Deutschland sind es jedes Jahr knapp 5 000 Auszubildende, die für eine Dauer von drei Wochen bis neun Monaten in eine der in Frage kommenden 30 Nationen (EU-Staaten; EWR-Länder Norwegen, Island und Liechtenstein; EU-Beitrittsländer) vermittelt werden.

Teilnehmen am Berufsbildungsprogramm der EU können allerdings nur Azubis, deren Ausbildungsbetrieb oder Berufsschule an einem entsprechenden Austauschprojekt beteiligt sind. Wer seine Erstausbildung bereits abgeschlossen hat, kann sich in Eigeninitiative um einen Platz bewerben. Welche Projekte aktuell angeboten werden, darüber informiert wöchentlich der Anzeiger „Markt & Chance“, der in den Arbeitsämtern ausliegt. Oder: Anfragen unter bonn-zav.leonardo@arbeitsamt.de.

UMFRAGE

Internationales Profil gewinnen

Aus welchen Gründen schicken Unternehmen ihre Auszubildenden ins Ausland?

abi hat Verantwortliche dazu befragt.

Gerd Reif,
BASF AG, Ludwigshafen:

Als transnationales Unternehmen fördert die BASF die kulturelle Vielfalt innerhalb der weltweiten Unternehmensgruppe. Mitarbeiter aus allen Kulturen arbeiten als Team zusammen. Unser Vorteil im globalen Wettbewerb ist die interkulturelle Kompetenz unserer Mitarbeiter. Die BASF unterstützt die Beschäftigten bereits während der Ausbildung, Kenntnisse im Umgang mit anderen Kulturen zu erwerben. Auszubildende der BASF haben die Möglichkeit, die Arbeitswelt in anderen Ländern kennen zu lernen und dabei ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen. Im Rahmen von EU-geförderten Bildungsprogrammen (zum Beispiel Sokrates oder Leonardo) können sie für zwei bis vier Wochen bei Firmen oder bei Schulen, die berufsbezogene Fähigkeiten vermitteln, im Ausland hospitieren. Dort arbeiten sie an Projekten mit. Zur Vorbereitung nehmen die Auszubildenden an Sprachkursen teil. Im Austausch besuchen Auszubildende aus dem Partnerland die BASF. Einen besonderen Ausbildungsgang hat die BASF gemeinsam mit der Fachhochschule Ludwigshafen, der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz und der Berufsbildenden Schule Wirtschaft entwickelt. Seit 1995 bietet die BASF Abiturienten eine Ausbildung zum „BiP“ (Diplom-Betriebswirt/ – Internationale Betriebswirtschaft im Praxisverbund) an. Fachhochschulstudium, Berufsausbildung, Auslandserfahrung und berufliche Praxis werden in nur viereinhalb Jahren miteinander kombiniert. Eine Sprachprüfung vor der IHK erweitert die internationale Qualifizierung.

Albrecht Sanner,
DaimlerChrysler AG, Stuttgart:

Als Global Player bietet DaimlerChrysler seinen Mitarbeitern – also auch Auszubildenden und Studenten der Berufsakademie (BA) – sehr viele Möglichkeiten für Auslandseinsätze. Im Rahmen des Studiengangs International Business Administration an der BA gehen die Studierenden für mindestens ein Semester an eine kooperierende Universität im Ausland

und absolvieren einen dreimonatigen Praxis-einsatz an einem unserer Auslandsstandorte. Alle anderen kaufmännischen und technischen BA-Studenten haben die Möglichkeit, einen Praxiseinsatz bei DaimlerChrysler im Ausland durchzuführen. In der technischen Berufsausbildung haben einige Auszubildende die Gelegenheit, in großen Projekten – wie zum Beispiel einer Produktionsumstellung – an einem unserer ausländischen Produktionsstandorte eingesetzt zu werden. Dieses Angebot kann aber nur ausgewählten Auszubildenden gemacht werden. Die Auslandseinsätze tragen zum gegenseitigen Verständnis der verschiedenen Kulturen und zur Integration in den Konzern bei. Die Einsatzorte der jungen Leute sind über die ganze Welt verteilt: USA, Südafrika und Brasilien, wo unsere größten Produktionsstandorte im Ausland sind, aber auch im asiatischen oder europäischen Raum.

Klaus Mahla,
Wella AG, Darmstadt:

Wir schicken unsere Studenten der Berufsakademie ins Ausland: Zum einen für rund vier Wochen in eine europäische Tochtergesellschaft beziehungsweise Niederlassung und zum anderen haben die Studenten die Möglichkeit, für ein halbes Jahr ein Auslandssemester an einer ausländischen Hochschule zu absolvieren. Unsere Gründe dafür: Die Studenten können ihren Horizont erweitern, andere Kulturen kennen lernen und ihre Sprachkenntnisse vertiefen.

Patricia Wyrwich,
Deutsche Telekom:

Die Deutsche Telekom bietet ihren Auszubildenden in Form von Betriebseinsätzen verschiedene Möglichkeiten, damit sie während ihrer Berufsausbildung einen befristeten Auslandseinsatz absolvieren können. So gibt es für den doppelqualifizierten Ausbildungsgang Kaufmann/-frau für Bürokommunikation mit gleichzeitigem IHK-Abschluss

Weiter auf der nächsten Seite! 

Fremdsprachenkorrespondent/in mit Schwerpunkt Englisch einen Projekteinsatz im englischsprachigen Ausland, der zwischen sechs Wochen und drei Monaten dauert. Zur Intensivierung ihrer Englischkenntnisse und als Vorbereitung erhalten die Auszubildenden in Verbindung mit den Berufsschulen verstärkten Englischunterricht sowie Telekom-interne Sprachkurse. Ein zweimonatiges Auslandspraktikum samt Sprachdiplom bei der IHK London ist außerdem für den ebenso doppelqualifizierten Ausbildungsgang Industriekaufmann/-frau sowie Betriebswirt/in (FH) vorgesehen. Und dann sind da noch die so genannten Gruppenaustauschprogramme zu nennen, an denen unsere Azubis teilnehmen. Die werden etwa von der Carl Duisberg Gesellschaft gefördert und dauern zwei bis drei Wochen. Die Unterbringung erfolgt in Gastfamilien und die ausländischen Auszubildenden kommen dann im Gegenzug nach Deutschland.

**Dr. Hans-Georg Kny,
Siemens AG, München:**

Die zunehmende Globalisierung und die damit verbundene Internationalisierung des Geschäftes haben einen entscheidenden Einfluss auf die Ausbildung bei Siemens. Zunehmend rücken, neben dem Fachwissen, internationale Kompetenzen in den Fokus der Anforderungen an neue Mitarbeiter, denn die Tätigkeit in wechselnden, flexiblen und multikulturellen Teams braucht entsprechend ausgebildete Mitarbeiter. Die notwendigen Erfahrungen haben junge Menschen, die eine Ausbildung in unserem Hause beginnen, nur selten. Daher ist es unsere Aufgabe, sie für einen späteren Beruf auszubilden. Daher gehört es zu unseren Aufgaben, internationale Kompetenzen zu vermitteln. Aus diesem Grunde haben wir schon früh damit begonnen, internationale Bestandteile in die Ausbildung zu integrieren. Zum einen gibt es bei uns den Austausch von Auszubildenden mit Unternehmen im Ausland. Ziel ist neben der Vermittlung von Fertigkeiten die Sammlung von ersten Erfahrungen bei der Mitarbeit in ausländischen Teams und der Kontakt zur Fremdsprache im Job. Neben diesen Austauschprogrammen haben einige Azubis die Möglichkeit, über Montageeinsätze ins Ausland zu gehen. Am häufigsten werden bei Siemens jedoch Auslandspraktika durchgeführt, bei denen Auszubildende für einen Zeitraum von zwei bis zwölf Wochen in einer ausländischen Niederlassung oder in einem Werk tätig sind. Exemplarisch ist hier der Einsatz von vier Azubis in Indonesien zu nennen, die zwölf Wochen lang quasi eigenständig in Jakarta gearbeitet haben. Weitere Auslandspraktika finden etwa in England, Frankreich oder den USA statt.

PRAXIS

Heimisch in der Fremde

Thomas Cornelißen lernte Industriekaufmann, Laura Steckner das Schreinerhandwerk im Ausland. Beide haben ihren beruflichen Ausflug nicht bereut.



Illustration: Gerd Huss

Nach dem Abitur im Jahr 1996 hatte Thomas Cornelißen wie viele andere Schulabgänger Lust, „etwas ganz Neues zu erleben“, und das möglichst fern von Zuhause. „Eigentlich wusste ich, dass ich Wirtschaftswissenschaften studieren wollte. Aber als ich über die Möglichkeiten einer Erstausbildung im Ausland las, entschied ich mich dazu, meinen Studienbeginn zu verschieben und erst einmal nach Frankreich zu gehen.“

Außer der schönen Stadt Paris und den Sprachkenntnissen, die man innerhalb von zwei Jahren im Ausland erwirbt, reizte Thomas Cor-

nelißen vor allem die Art der Ausbildung: An der Ecole Franco-Allemande de Commerce et d'Industrie (EFACI) in Paris wird nämlich eine kaufmännische deutsch-französische Doppelausbildung angeboten; das Besondere daran ist, dass die Ausbildung nach dem in Frankreich eher unüblichen dualen System gestaltet ist, das Praxis mit Theorie kombiniert. Der Ausbildungsvertrag regelt, dass die jungen Leuten die Berufspraxis kennen lernen und darüber hinaus den größten Teil ihres Auslandsaufenthalts finanziert bekommen. Außerdem schließt die Ausbildung mit zwei Prüfungen ab: mit dem deutschen In-

dustriekaufmann und mit dem französischen Brevet de Technicien Supérieur (BTS).

Natürlich braucht jeder Teilnehmer Grundkenntnisse in der französischen Sprache, um überhaupt dem Unterricht folgen zu können und im Ausbildungsbetrieb zurecht zu kommen. „Aber die wenigsten Deutschen in der Ausbildung hatten ihr Abi mit Französisch als Leistungskurs gemacht“, ermutigt Thomas Cornelißen alle, die eine derartige Ausbildung ins Auge fassen. „Das ist auch nicht unbedingt nötig, denn wenn man einmal vor Ort ist, lernt man unheimlich schnell.“

Trotzdem war die Entscheidung für Paris ein bisschen wie der berühmte Sprung ins kalte Wasser: Selbstständig eine eigene Wohnung suchen, alle möglichen Formalitäten regeln und von heute auf morgen in einem neuen Land leben, wo man doch so einige gewohnte Dinge vermisst – zum Beispiel eine „echte Bäckerei mit richtigem Brot“, wenn das Baguette nach einiger Zeit keine Attraktion mehr ist. „Die Art des Unterrichts ist auch etwas ungewohnt“, erinnert sich Thomas Cornelißen. „Es herrschte weniger aktive Beteiligung der Schüler, als ich es von meiner Schulzeit in Deutschland gewöhnt war, und es war üblich, sehr eifrig mitzuschreiben, was der Lehrer vortrug.“

Vorteil: Berufserfahrung im Betrieb

Der Unterricht an der EFACI wird vorwiegend auf Französisch gehalten, was jedoch nicht zwangsläufig zum Problem werden muss: „In dieser Hinsicht war ich eigentlich nie völlig auf mich alleine gestellt, denn die Franzosen in meiner Klasse und im Ausbildungsbetrieb waren alle sehr nett und hilfsbereit“, erklärt der ehemalige EFACI-Teilnehmer. Auch mit den deutschen Mitschülern freunde man sich schnell an, schließlich seien alle in der gleichen Situation: „So lässt sich gemeinsam manches einfacher bewältigen!“

Nach einem Jahr hatte Thomas Cornelißen das Gefühl, sich so richtig eingelebt zu haben. Er zog in eine WG mit einem französischen Mitbewohner, über den er viele neue Franzosen kennen lernte und seine Sprachkenntnisse erheblich verbesserte.

Im Nachhinein bewertet der jetzt 24-jährige VWL-Student die zwei Jahre im Ausland als sehr positiv. Vor allem natürlich persönlich, da er viel selbstständiger geworden sei. Außerdem habe er viele Freundschaften geschlossen, von denen einige noch bis heute halten. „Auch die Sprachkenntnisse und das Verständnis für die französische Kultur bringen mir sehr viel, zum Beispiel, wenn ich Franzosen im Ausland treffe. Aber es verändert auch die Sichtweise auf das eigene Heimatland, und führt dazu, dass man so manches lockerer nimmt oder etwas relativierter und mit mehr Abstand sieht.“

Erst schreibern; dann studieren

Beruflich sind nicht nur die Sprachkenntnisse ein Vorteil, sondern auch die Praxiserfahrung im Betrieb, weiß Thomas Cornelißen. „Auch in meinem anschließenden Studium hat mir die Ausbildung etwas gebracht. Ich finde es nützlich, schon mal einen Betrieb von innen gesehen zu haben, und die Erfahrung ist auch vorteilhaft bei der Suche nach Praktika oder Studentenjobs.“ „Nach der Schule wollte ich erst einmal nichts mehr vom Lernen wissen. Es war einfach an der Zeit, etwas Praktisches in

Angriff zu nehmen“, sagt Laura Steckner mit der gleichen Entschiedenheit wie vor gut vier Jahren. Damals hatte die Heidelbergerin ein freiwilliges soziales Jahr gerade hinter sich – und vor ihr lag die große weite Welt. Denn eines war klar: Jetzt war nicht nur eine handwerkliche Ausbildung fällig, vor dem geplanten Fachhochschulstudium wollte sie unbedingt noch einmal hinaus in die Fremde gehen. Also bewarb sich die heute 23-Jährige erfolgreich bei den „Compagnons du Devoir“ in Köln um eine Schreinerlehre in Frankreich. Seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bieten die aus der Tradition der Wandergesellen des Mittelal-

INFORMATIONEN

Fragen über Fragen

Viele Wege führen ins Ausland. Um so wichtiger ist es, sich im Vorfeld sorgfältig über die Voraussetzungen und Modalitäten einer Berufsausbildung in der Fremde schlau zu machen.

Informationen beschaffen – für einen geplanten Auslandsaufenthalt ist dieser erste Schritt häufig der wichtigste. Grundsätzlich empfiehlt sich, zentrale Anlaufstellen wie Berufsinformationszentren (BIZ), Europäische Berufsberatungszentren (EBZ), Industrie- und Handelskammern sowie Handwerkskammern zu kontaktieren. Zu nennen ist auch der European Employment Service (EURES), der von A bis Z über den europäischen Arbeitsmarkt informiert und Unterstützung bei der Stellensuche leistet. Generell gilt: Das Internet hilft, sich schnell einen ersten Überblick zu verschaffen.

Wer sich im Ausland bewirbt, sollte die Besonderheiten der einzelnen Länder berücksichtigen. Auch dazu geben die genannten Stellen kompetent Tipps.

Fundierte Sprachkenntnisse sind für eine erfolgreiche Ausbildung im Ausland unverzichtbar. Schließlich wird in der Landessprache gelehrt und gelernt. Es empfiehlt sich daher, vor Beginn der Ausbildung intensiv Vokabeln und Grammatik der Fremdsprache zu studieren und sich mit Fachbegriffen des Ausbildungsberufs vertraut zu machen. Das gilt auch für die Lehre selbst: Beschaffen Sie sich viele Informationen über Inhalt und Ablauf der Ausbildung, um ein möglichst realistisches Bild über die bevorstehende Aufgabe fern der Heimat zu bekommen.

Was die Finanzierung betrifft, so hilft eine Kalkulation der zu erwartenden Kosten und Einnahmen weiter. Wie hoch sind die Ausgaben für Unterkunft, Ernährung, Mobilität im fremden Land? Welche Kosten laufen zu Hause weiter, zum Beispiel Versicherung? Damit Soll und Haben nicht in Schieflage geraten, muss das Budget für die Zeit im Ausland klar sein. In welcher Höhe gibt es eine Ausbildungs- oder Praktikumsvergütung? Welche Mittel fließen

über Förderprogramme (Leonardo da Vinci und andere)? Ein häufiger Fehler bei der Vorbereitung von beruflichen Auslandstrips ist zu spätes Planen. Wer staatliche Förderungen in Anspruch nehmen möchte, muss Anträge stellen – Zu- oder Absagen kommen nicht innerhalb weniger Tage. Wer im Ausland eine Stelle antreten will, muss einen Arbeitgeber finden – das kann sich länger hinziehen. Wer sich vorübergehend woanders niederlässt, muss dort eine Wohnung finden und das Okay der Behörden haben – das läuft nicht immer reibungslos.

Weil eine Lehrzeit im Ausland keine Leerzeit für den weiteren beruflichen Werdegang sein soll, ist eine Anerkennung des Abschlusses in der Heimat ein wichtiger Aspekt. Das kann zum Teil recht kompliziert und mühsam werden. Deshalb: Frühzeitig informieren, wer was in welcher Form anerkennt.

Die französische Wandergesellenvereinigung „Compagnons du Devoir“ bietet deutschen Schulabgängern zwischen 16 und 19 Jahren die Möglichkeit, ihre Ausbildung in französischen Handwerksbetrieben zu absolvieren. Mehr Informationen sind im Internet unter www.compagnons-du-devoir.com erhältlich.

Seit mehr als 30 Jahren organisieren die deutschen Auslandshandelskammern in Zusammenarbeit mit deutschen Unternehmen an ihren Standorten im Ausland berufliche Aus- und Weiterbildung. Die weitgehende Vergleichbarkeit mit deutschen Ausbildungsberufen und das vom DIHK kontrollierte Prüfungsniveau ermöglichen auch eine Anerkennung der Abschlüsse durch die deutschen Industrie- und Handelskammern. Wer also seine persönliche „Bildungsoffensive“ mit dem Erwerb von Auslandserfahrung verknüpfen möchte, der ist bei den Auslandshandelskammern an der richtigen Adresse. (Infos unter www.ahk.de/bildung).

ters hervorgegangenen „Compagnons du Devoir“ Handwerksgelesen eine mehrjährige berufliche Aus- und Weiterbildung an. Dabei ziehen die jungen Gesellen wie einst quer übers Land, um ihre handwerklichen Fähigkeiten zu vervollkommen. Insgesamt 13 Berufe stehen für die Ausbildung zur Auswahl, vom Autosattler über den Hufschmied bis zum Stuckateur.

Die „Compagnons du Devoir“ sind verantwortlich für die Unterkunft der Gesellen und übernehmen die Vermittlung der Ausbildungsbetriebe in Frankreich. Die Berufsausbildung selber ist der dualen Ausbildung in Deutschland sehr ähnlich: Die Gesellen arbeiten abwechselnd sechs Wochen in französischen Handwerksbetrieben, dann erfolgt wie in der Berufsschule ein zweiwöchiger Blockunterricht in speziellen Schulungszentren.

Um bei den „Compagnons du Devoir“ überhaupt als Lehrling aufgenommen zu werden, sind drei oder vier Jahre Französisch in der Schule ein Muss. Laura Steckner hatte in der Schule Französisch als Leistungsfach und wollte nach einem dreimonatigen Aufenthalt in der Bretagne die Fremdsprache bei den Handwerksgelesen perfektionieren. „Wer den theoretischen Teil der Ausbildung absolvieren will, der braucht sehr gute Sprachkenntnisse“, bestätigt Gregor Meschede von den Kölner „Compagnons“. Diese Sprachkenntnisse werden im Rahmen einer vierwöchigen Vorbereitung auf den Frankreich-Aufenthalt sogar noch einmal in Intensivkursen gefördert; ebenso gehört ein einwöchiges Berufspraktikum in einem Kölner Handwerksbetrieb zur Einstimmung auf das Gesellendasein. „Keiner wird einfach so ins kalte Wasser geschmissen“, erzählt Laura Steckner. Allerdings: „Letztendlich kann man das Arbeiten im Ausland und die Lebensart der Compagnons noch so gut beschreiben – es ist natürlich etwas ganz Anderes, wenn man es selbst erlebt hat!“

Die junge Schreinerin weiß, wovon sie spricht. „Unglaublich viel gelernt“ habe sie während der zwei Jahre bei den „Compagnons du Devoir“, jedoch sei es nicht immer einfach gewesen. Beispielsweise wenn es darum ging, sich als Frau im Handwerksbetrieb zu behaupten. Auch liege nicht jedem das Leben in der Gemeinschaft, wie es bei den „Compagnons“ praktiziert werde. Laura Steckner hielt durch. „So konnte ich meine Sprachkenntnisse erweitern und habe mich persönlich enorm weiter entwickelt!“, zieht sie ein Fazit.

Nach Beendigung ihrer Lehre zog es Laura nicht gleich wieder zurück in die Heimat. Die Reise ging erst noch nach Irland, bevor sie nun in Potsdam Station gemacht hat. Dort studiert die ehemalige „Compagnonne“ mittlerweile ganz sesshaft Sozialpädagogik an der Fachhochschule. Ob das von Dauer sein wird? Wer weiß, denn von ihrer Zeit auf Wanderschaft träumt Laura Steckner auch heute noch immer wieder mal.

EFACI

Wer mehr über die EFACI und über das Ausbildungsangebot wissen möchte, sollte sich an folgende Adresse wenden:

Ecole Franco-Allemande de Commerce et d'Industrie (EFACI)
108, rue de Picpus
75012 Paris
E-Mail : efaci@efaci.com
<http://www.efaci.com>

CHECKLISTE

Wie komme ich ins Ausland?

Wer eine berufliche Ausbildungszeit im Ausland erwägt, sollte sich zuvor mit den wichtigsten Fragen auseinander setzen. abi nennt einige davon.

1. Ganz grundsätzlich: Bin ich vom Typ her geeignet, für längere Zeit im Ausland zu arbeiten und zu leben?
2. Wo erhalte ich fundierte Informationen über Ausbildung und Beruf in Ausland?
3. Welche Länder kommen für mich aus persönlicher und beruflicher Hinsicht in Frage?
4. Ist eine Arbeitserlaubnis erforderlich?
5. Welche Fördermittel und -projekte gibt es? Wie bewerbe ich mich erfolgreich darum?
6. Beabsichtige ich, eine komplette Ausbildung im Ausland zu absolvieren oder nur einen Teil meiner Lehrzeit?
7. Wie steht es um die Anerkennung von Abschlüssen aus dem Ausland?
8. Steht die Finanzierung für das berufliche „Abenteuer Ausland“? Wer unterstützt mein Vorhaben finanziell (Unternehmen, Institutionen, Staat)?
9. Sind meine Sprachkenntnisse ausreichend für den Start oder muss ich vorher noch intensiv ins „Sprachlabor“?
10. Welche sind die wichtigsten Schritte bei der Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt? Wie realistisch ist mein Zeitplan?

ADRESSEN

Weitere

... bei den folgenden Stellen. Natürlich erhebt unsere Zusammenstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aber wenn Sie Fragen haben zu einer Ausbildung im Ausland, hilft man Ihnen hier mit Sicherheit weiter.

BIZ - Berufsinformationszentrum

Der einfachste Weg, an Infos über Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten im Ausland zu gelangen, ist ein Besuch beim BIZ. Berufsinformationszentren gibt es in den meisten Arbeitsämtern. Eine Info-Ecke über Europa informiert mit Büchern, Europa-Mappen sowie audiovisuellen Medien über Ausbildung, Praktika, Arbeitsleben und Arbeitsmarkt in den Mitgliedstaaten der EU. Zahlreiche Infos sind auch im Internet unter www.arbeitsamt.de abrufbar.

EBZ - Europäische Berufsberatungszentren

In den insgesamt 24 Europäischen Berufsberatungszentren gibt es ausführliche Informationen über Ausbildung, Praktika und Jobs im europäischen Ausland. Außerdem sind die EBZ an über 50 internationale Bildungsdatenbanken angeschlossen und können teilweise sogar Beratung per Videokonferenz mit Partnerberatungsdiensten anbieten. Jedes EBZ ist einem Partnerland der Europäischen Union bzw. des Europäischen Wirtschaftsraumes und den Beitrittskandidaten der EU zugeordnet. Wer spezielle Fragen hat oder bestimmte Informationen braucht, der wendet sich am besten schriftlich an das EBZ für das betreffende Land.

Belgien: Arbeitsamt Aachen

Roermonder Str. 51
52072 Aachen
E-Mail: Aachen.euroguidance@arbeitsamt.de

Bulgarien: Arbeitsamt Magdeburg

Nachtweide 82
39085 Magdeburg
E-Mail: Magdeburg.euroguidance@arbeitsamt.de

Dänemark: Arbeitsamt Flensburg

Waldstr. 2
24939 Flensburg
E-Mail: Flensburg.euroguidance@arbeitsamt.de

Estland: Arbeitsamt Erfurt

Max-Reger-Str.1
99096 Erfurt
E-Mail: Erfurt.euroguidance@arbeitsamt.de

Infos gibt's ...

Finnland: Arbeitsamt Lübeck

Hans-Böckler-Str.1
23560 Lübeck
E-Mail: Luebeck.euroguidance@arbeitsamt.de

Frankreich: Arbeitsamt Rastatt

Karlstr. 18
76437 Rastatt
E-Mail: Rastatt.euroguidance@arbeitsamt.de

Griechenland: Arbeitsamt Nürnberg

Richard-Wagner-Platz 5
90327 Nürnberg
E-Mail: Nuernberg.euroguidance@arbeitsamt.de

Großbritannien/Irland: Arbeitsamt Bremen

Doventorsteinweg 48-52
28195 Bremen
E-Mail: Bremen.euroguidance@arbeitsamt.de

Italien: Arbeitsamt München

Kapuzinerstr. 26
80337 München
E-Mail: Muenchen.euroguidance@arbeitsamt.de

Lettland: Arbeitsamt Rostock

Kopernikusstr. 1a
18057 Rostock
E-Mail: Rostock.euroguidance@arbeitsamt.de

Litauen: Arbeitsamt Berlin

Lindenstr. 22-23
10969 Berlin
E-Mail: Berlin-Suedwest.euroguidance@arbeitsamt.de

Luxemburg: Arbeitsamt Trier

Güterstr. 76-78
54295 Trier
E-Mail: Trier.euroguidance@arbeitsamt.de

Niederlande: Arbeitsamt Rheine

Dutumerstr. 5
48431 Rheine
E-Mail: Rheine.euroguidance@arbeitsamt.de

Norwegen/Island: Arbeitsamt Stade

Am Schwingedeich 2
21680 Stade
E-Mail: Stade.euroguidance@arbeitsamt.de

Österreich/Slowenien: Arbeitsamt Rosenheim

Wittelsbacher Str. 57
83022 Rosenheim
E-Mail: Rosenheim.euroguidance@arbeitsamt.de

Polen: Arbeitsamt Frankfurt/Oder

Heilbronner Str. 24
15230 Frankfurt/Oder
E-Mail: Frankfurt-Oder.euroguidance@arbeitsamt.de

Portugal: Arbeitsamt Hamburg

Kurt-Schumacher-Allee 16
20097 Hamburg
E-Mail: Hamburg.euroguidance@arbeitsamt.de

Rumänien: Arbeitsamt Ulm

Wichernstr. 5
89073 Ulm
E-Mail: Ulm.euroguidance@arbeitsamt.de

Schweden: Arbeitsamt Kiel

Adolf-Westphal-Str. 2
24143 Kiel
E-Mail: Kiel.euroguidance@arbeitsamt.de

Schweiz/Liechtenstein: Arbeitsamt Lörrach

Brombacher Str. 2
79539 Lörrach
E-Mail: Loerrach.euroguidance@arbeitsamt.de

Slowakei: Arbeitsamt Dresden

Budapester Str. 30
01069 Dresden
E-Mail: Dresden.euroguidance@arbeitsamt.de

Spanien: Arbeitsamt Frankfurt

Fischerfeldstr. 10-12
60311 Frankfurt/Main
E-Mail: Frankfurt-Main.euroguidance@arbeitsamt.de

Tschechien: Arbeitsamt Pirna

Seminarstr. 9
01796 Pirna
E-Mail: Pirna.euroguidance@arbeitsamt.de

Ungarn: Arbeitsamt Passau

Nikolastr. 6
94032 Passau
E-Mail: Passau.euroguidance@arbeitsamt.de

ZAV

ZAV Zentralstelle für Arbeitsvermittlung, Bonn,
Siehe Seite 20
Unter bonn-zav.leonardo@arbeitsamt.de können die aktuellen Leonardo-Vermittlungsprojekte angefragt werden

BMBF

Bundesministerium für Bildung und Forschung
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Heinemannstr. 2
53175 Bonn
E-Mail: information@bmbf.bund400.de
Internet: www.bmbf.de

CDG

CDG Carl Duisberg Gesellschaft e.V.
Weyerstr. 79-83
50676 Köln
E-Mail: info@cdg.de
Internet: www.cdg.de

Nationale Agentur Bildung für Europa

beim: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
Hermann-Ehlers-Str. 10
53113 Bonn
E-Mail: www.na-bibb.de/leonardo
Info: Die 16-seitige Broschüre „LEONARDO DA VINCI – Ein neuer Start“ zum europäischen Berufsbildungsprogramm kann hier bestellt werden

Industrie- und Handelskammern

Die regionalen Industrie- und Handelskammern können meist nützliche Tipps rund um die Ausbildung im Ausland geben.

So gibt die IHK Arbeitsgemeinschaft Hessen beispielsweise eine Broschüre zum Thema „Europass-Berufsbildung“ heraus und die IHK Aachen praktiziert unter anderem in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Französischen Handelskammer, den Auslandstöchtern fünf großer Unternehmen sowie der Ecole Franco-Allemande de Commerce et d'Industrie (EFACI) die sogenannte „Formation alternance“. Abiturienten mit sehr guten französischen Sprachkenntnissen werden dabei in Paris innerhalb von zwei Jahren zum Industriekaufmann und im internationalen Handel ausgebildet.

Kontakt:
IHK Aachen
Theaterstr. 6-10
52062 Aachen
E-Mail: aivens@aaachen.ihk.de
Internet: www.aachen.ihk.de
Weitere Ausbildungsangebote:
www.ausbildunginternational.de

AHK - Auslandshandelskammern

Unter www.ahk.de gibt's Auskünfte rund um die Auslandshandelskammern und die von ihnen angebotenen Ausbildungsplätze.

Handwerk

ZDH Zentralverband des Deutschen Handwerks

Mohrenstr. 20/21
10117 Berlin
Internet: www.zdh.de
Info: Erhältlich ist hier auch die informative Broschüre „Praktisches Handbuch über verschiedene europäische alternierende Ausbildungssysteme („on and off the job“). Sie informiert über das Prasme-Projekt, das sich mit der praktischen Berufsausbildung in europäischen Klein- und mittelständischen Unternehmen befasst und vom europäischen Berufsbildungsprogramm Leonardo da Vinci unterstützt wird. Interessant für jeden, der sich mit den gebräuchlichen Berufsbildungssystemen in Belgien, Estland, Frankreich, Deutschland, Italien, Schweden und im Vereinigten Königreich vertraut machen will.
Internet: www.prasme.com